

Von der Schadfläche zum klimastabilen Wald

Trockenschäden, Schädlingsbefall, Stürme, Schneedruck und Waldbrände haben in den Jahren 2018 bis 2020 in der Bundesrepublik Deutschland zu einem Schadholzanfall von geschätzt 171 Millionen Festmetern geführt. Nach Berechnungen des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft waren Ende 2020 rund 277.000 ha Waldfläche unbestockt.

TEXT: NIKOLAUS RITZINGER

In Bayern belief sich der Schadholzanfall im Jahr 2019 auf circa 10 Millionen Festmeter, die Schadensfläche betrug circa 10.000 Hektar. Der Orkan Sabine hat am 10. und 11. Februar

2020 für weiteres Sturmholz gesorgt. Das Käferjahr verlief allerdings erheblich milder, die Schäden beschränkten sich zumeist auf Nordbayern. Für viele Waldbesitzer stellt sich nach wie vor

die Frage: Wie gehe ich vor, um eine Schadfläche wieder in Bestockung zu bringen? Was kann ich tun? Was muss ich tun? Was kann ich selbst machen? Brauche ich Fremdhilfe? Welche Baumart hat bei einer prognostizierten Erhöhung der Jahresdurchschnittstemperatur um 2 Grad Celsius überhaupt eine Zukunft?

Kalamitäten sind nichts Neues

Auch wenn die Lage in den Wäldern durch immer wieder auftretende Schäden für die betroffenen Waldbesitzer demotivierend sein kann, gilt es, den Kopf nicht in den Sand zu stecken. Kalamitäten hat es schon immer gegeben: große Schneedruckereignisse in den 1980er-Jahren mit nachfolgenden Käferschäden, Kahlflächen durch die Stürme Vivian und Wiebke im Jahr 1990 oder durch den Orkan Kyrill im Jahr 2007. Heute wachsen auf zahlreichen dieser Flächen dank dem Engagement und Einsatz der Waldbesitzer und Forstleute standortgerechte Mischbestände.

In 7 Schritten zum klimastabilen Wald

1. Vorbestockung beurteilen:

Zuerst geht der Blick zurück: Ist bzw. war die bisherige Bestockung standortgerecht? Hat beispielsweise die Fichte unter den jetzigen Bedingungen bereits unter Trockenstress gelitten oder war sie rotfaul? Ist schon deshalb ein Baumartenwechsel notwendig?

2. Standort einwerten:

Welche Bodenart liegt vor? Wie sieht



Foto: N. Ritzinger, WBFS

Abb. 1: Die Bayerische Waldbauernschule Kelheim erklärt in sieben Schritten, wie man solche Schadflächen wieder mit einem klimastabilen Mischwald in Bestockung bringt.

es mit dem Wasserhaushalt des Bodens aus? Lage und Ausrichtung des Standorts? Welche Baumarten eignen sich dort heute und wahrscheinlich in Zukunft? Hier helfen beispielsweise die Forstleute an den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (ÄELF) weiter. Sie sind auch die Ansprechpartner, um eine finanzielle Förderung für die Wiederbewaldung und für Pflegemaßnahmen zu beantragen.

3. **Vorhandene Verjüngung bewerten:**
Ist auf der Fläche bereits standortgerechte Verjüngung vorhanden (Naturverjüngung, Buchen/Tannenvorbau etc.) oder kann mit einer solchen noch gerechnet werden?
Sind extensive Verjüngungsverfahren ausreichend? Genügt eine Bepflanzung von Teilflächen (Nester-/Trupp-pflanzungen/Weitverband)? Reichen Ergänzungspflanzungen aus?
4. **Konkurrenzvegetation/Hemmnisse erkennen:**
Mit welchen Gefahren für die zu begründende Kultur muss gerechnet werden (Konkurrenzflora wie Brombeere, Rüsselkäfer, Mäuse, Frostschäden, Wildverbiss, Fegeschäden, etc.)?
5. **Vorgaben berücksichtigen:**
Müssen Vorgaben aus fachlichen Plänen mit berücksichtigt werden (z. B. Naturschutzgesetz, FFH, etc.)?
6. **Baumartenauswahl treffen:**
Welche der standortgerechten Baumarten entsprechen dem Betriebsziel des Waldbesitzers? Z. B. vor dem Hintergrund der Eigennutzung des Holzes?

7. **Verjüngungsverfahren planen und umsetzen:**
Ein der Pflanzengröße angepasstes Pflanzverfahren wählen oder Saat planen, Kultur gegebenenfalls schützen und pflegen.

Eine genaue Analyse des forstlichen Standortes steht bei all diesen Überlegungen im Vordergrund. Der Verein für forstliche Standortserkundung hat bayernweit in den letzten 30 Jahren für viele Flächen im Privat- und Kommunalwald forstliche Standortskarten erstellt. Diese liegen bei den staatlichen

„Kalamitäten sind für Waldbesitzer nichts Neues. Bei der Aufforstung von Schadflächen sind einige Regeln zu beachten.“

NIKOLAUS RITZINGER

Beratungsrevieren der ÄELF und bei den forstwirtschaftlichen Zusammenhängen vor.

Die Beratungsförster verfügen außerdem über sogenannte Klimarisikokarten für die Anbaueignung von zahlreichen Baumarten als Beratungshilfe.

Um in der künftigen Waldgeneration eine größere Bandbreite an Baumarten zu haben, ist die Begründung von Mischbeständen das Mittel der Wahl.

Neben dem klassischen Dreiklang im Bergwald von Fichte, Buche und Tanne werden künftig die Douglasie, die Lärche, die Vogelkirsche und die Eiche sowie als Pionierbestockungen auch Birke, Aspe und Vogelbeere eine wichtige Rolle spielen. Alternative Baumarten wie Esskastanie, Baumhasel, Schwarznuss oder Zeder werden an Bedeutung gewinnen.

Nach der Pflanzung und Saat steht vor allem die frühzeitige und zielgerichtete Pflege zwingend im Mittelpunkt. Damit lassen sich die Einzelbaum- und Bestandesstabilität erhöhen, die Strukturvielfalt der Bestände verbessern und die Produktionszeiträume verkürzen.



Die Bayerische Waldbauernschule (WBS)

in Kelheim ist das Bildungs- und Schulungszentrum für den Privat- und Körperschaftswald in Bayern. Träger der Schule sind die Bayerische Forstverwaltung und der Verein „Bayerische Waldbauernschule e. V.“



Für Printabonnten kostet die digitale Ausgabe nur 23,- € im Jahr zusätzlich!*

* 159,99 € für Nichtabonnten



Jetzt bestellen:
afz-derwald.de/
digital-abo

Deutscher Landwirtschaftsverlag GmbH
Leserservice · Lothstr. 29 · 80797 München
Tel. 089-12705-396 · Fax -586
E-Mail: leserservice.afz-derwald@dlv.de
afz-derwald.de